

<b>KURT KROLOP</b> 'In Goethes Hand'	197
<b>LIBUŠE SPÁČILOVÁ</b> Die Namen der Erblasser in den Olmützer Testamenten aus dem 15. und 16. Jahrhundert	217
<b>MARIO HRAŠNA</b> Zwei Briefe des Jan Jiskra von Brandýs	231
<b>HILDEGARD BOKOVÁ</b> Bairische Dialektzüge in südböhmischen Urkunden des 15. Jahrhunderts	245
<b>PETER KÓNYA</b> "Von diesen und jenen" Deutschen Einige Anmerkungen zum Bild der Deutschen während der antihabsburgischen Aufstände in Ungarn	255
 <b>BESPRECHUNGEN</b>	
IMAGOLOGICA SLAVICA - Bilder vom eigenen und dem anderen Land (ALEXANDER KRATOCHVIL)	269
GERMANOSLAVICA Zeitschrift für germano-slawische Studien I (VI) - IV (VIII), 1994-1998 (VÁCLAV BOK)	275
DER BÖHMERWALD BEI KLOSTERMANN Bericht über die neue Klostermann-Edition (STEFFEN HÖHNE)	279
DIE 'DEUTSCHE BIBLIOTHEK DES OSTENS' (STEFFEN HÖHNE)	285
LITERATUR MIT DEM DAVIDSTERN (IVO POSPÍŠIL)	291
<b>AUTORENVERZEICHNIS</b>	293

---

**MAREK NEKULA**

**Jakub Deml zwischen 'Österreichisch', 'Tschechisch', 'Deutsch'  
Mit einem Anhang: Einige ungedruckte und/oder weniger bekannte  
deutsche Texte von Jakub Deml**

Warum ich ausgerechnet Jakub Deml (1878-1961), einen der größten tschechischen Dichter des 20. Jahrhunderts, als Beispiel des tschechisch-deutschen Zusammenlebens gewählt habe, erklärt folgendes Zitat aus einem bisher unbekanntem deutsch geschriebenen Brief von Pavla Kytlicová, Demls Lebensgefährtin, an den deutschen Philosophen Theodor Lessing, einen der engsten Freunde Demls:

Das (beigelegte) Bild [...] ist das Bild seines Grossvaters. Dieser war ein Deutscher. Als 8jähriger Knabe war er schon Waise und eine erwachsene Schwester regierte das Haus. Diese Schwester war so böse und schlug den Kleinen derart, dass er eines Tages, als er einen Krug zerbrach, auf und davon rannte, bis er ganz erschöpft auf der Landstrasse von einem Fuhrmanne aufgefunden wurde. Sein Geburtsort war Abtsdorf bei Böhmisches-Trübau [Opatov bei Česká Třebová - M. N.] und da er kein tschechisches Wort verstand, nahm ihn der Fuhrmann ganz einfach mit und im Meierhofe 1 1/2 Stunde von Tasov übergab er den Jungen dem Stallpersonal. Und das wurde seine Heimat. Kein Mensch frug nach ihm und so hütete er zuerst Gänse, dan[n] Schweine und da er sehr willig und anstellig war, so wurde er allgemein beliebt. In seiner Heimat war er nur einmal, als er zur <Attes>tierung musste. Deutsch kannte er natürlich kein Wort mehr und zu seinen Leuten hat er sich auch nicht mehr gemeldet. Und so wurde das deutsche Eichlein auf unseren Boden verpflanzt.<sup>1</sup>

---

Diese Verpflanzung, die ständige Ver- und Entwurzelung ist etwas, was in Demls Werken durch die Suche nach der Mutter- und Vatersprache, der Heimat und dem Heimatboden immer wieder thematisiert wird; vgl. z. B. *Mohyla* (Grabhügel, 1926a), *Tepna* (Ader, 1926b) oder *Rodný kraj* (Heimatgegend, 1936a). Und es wurde als Schlüssel zu seinem Werk erkannt: Demls unvollendete Gesammelte Schriften beginnen eben mit *Mohyla*.

In dieser Hinsicht ist Deml auch für die damalige Situation in Böhmen repräsentativ. Die ständige Ver- und Entwurzelung ist für Böhmen des ausgehenden 19. Jahrhunderts bezeichnend. Denn genau wie *Jakub Deml*, oder eigentlich *Dehmel*, trug um die Jahrhundertwende ein Viertel der Tschechen einen deutschen Namen: ein deutliches Zeichen der Tschechisierung der Gesellschaft in den Böhmisches Ländern, genauso wie die Fülle der tschechischen Namen in Österreich ein deutliches Zeichen der Assimilierung und Germanisierung darstellt.

Das Unvermögen der deutschen Sprache des Großvaters Jakub Demls spricht ausserdem dafür, daß der sog. tschechisch-deutsche Bilingualismus, den man auch bei Deml annimmt, makrosoziolinguistisch gesehen zwar durchaus gegeben war, bereits zu dieser Zeit aber von den Variablen wie Zeit, Ort, Bildung, soziale Stellung usw. abhängig ist. Mikrosoziolinguistisch gesehen ist er im Laufe des 19. Jahrhunderts besonders bei den niedrigeren sozialen Schichten auf dem Lande, die oft von den Deutschen getrennt leben, immer unwahrscheinlicher. Durch die Gründung bzw. Vollendung der zentralen tschechischen Institutionen in den 80er Jahren wird die innere Abgrenzung der Tschechen von den Deutschen bzw. Deutschböhmen, die seit 1848 akzeleriert, auch im administrativen und kulturellen Zentrum der Böhmisches Länder vollzogen. Die Vorstellung einer bilingualen Gesellschaft, die sich aufgrund von - psycholinguistisch gesehen mehr oder weniger - bilingualen Intellektuellen wie Paul Eisner, Alfred oder Rudolf Fuchs u. a. in der Fachliteratur verbreitete, ist im makrosoziolinguistischen Sinne auf jeden Fall eine Wunschidee. - Übrigens, selbst in den sprachlich aufgeschlossenen gemischten jüdischen Familien kann man diese Polarisierung zum Deutschen oder zum Tschechischen feststellen: ein gutes Beispiel dafür ist die Familie Franz Kafkas (1883-1924). Der Vater wird als ein tschechischer Jude etikettiert, der noch mit 30 in den deutsch geschriebenen Briefen an seine Verlobte gravierende Fehler machen soll.<sup>2</sup> Sein Sohn Franz, 5 Jahre jünger als Deml, spricht zwar tschechisch und schreibt zwar so auch private tschechische Briefe, aber nicht fehlerfrei. Ottilia, Kafkas liebste Schwester, wendet sich durch die Heirat mit Josef David dem Tschechischen zu.

Die Motivationen der Ent- und Verwurzelung sowie der Ver- und Erlernung der jeweils anderen Sprache sind unterschiedlich, sowohl in privater als auch berufli-

cher Hinsicht; diese privaten Geschichten spiegeln immerhin die Situation in der Gesellschaft wider. Jakub Deml, Kind deutscher Abstammung, hat gute Kenntnisse der deutschen Sprache erst im Alter von 11 Jahren während seines Aufenthalts in Wulzeshofen bei Laa (im heutigen Österreich) erworben, wo er sich etwa ein Jahr lang aufhält. Deml, ausgelacht und gepeinigt für sein "pemisch",<sup>3</sup> schämt sich für seine tschechischen Vorfahren und entfremdet sich dem Tschechischen. Selbst am Sterbebett seiner Mutter spricht er mit ihr deutsch, obwohl sie des Deutschen nicht mächtig ist.<sup>4</sup> Demls Kenntnisse der deutschen Sprache werden dann auch am Priesterseminar (1897-1902) in Brünn (Brno) und in der Brünnener Umgebung im deutschen Kutscherau bei Wyschau (Kučerov bei Vyškov), dem Ort seiner ersten Berufung, vertieft und gefestigt.<sup>5</sup> In Kutscherau verbringt er fast zwei Jahre (September 1902 - Juli 1904). Der Tod der Mutter, die seitens des Vaters bald durch eine strenge Stiefmutter ersetzt wurde, löste aber schon vorher die Suche nach der *Muttersprache* aus. Und diese wurde statt der *Vatersprache* weiter kultiviert.

Die Entscheidung für das Tschechische verschließt Deml keinesfalls den Zugang zur deutschen Kultur. Seit 1903 wird er zum engsten Mitarbeiter von Josef Florian (1873-1941), Reformator und Polemiker im Stil Leon Bloys. In Florians Verlag 'Studium/Dobré dílo' sind auch etliche Übersetzungen moderner deutscher Autoren erschienen, wie R. M. Rilke, G. Trakl, G. Heym und sogar F. Kafka. An einigen wirkt auch Deml mit.

*Die Verwandlung* von Franz Kafka, die von Ludvík Vrána und František Pastor im Jahre 1929 in 'Nová Říše' herausgegeben wurde, wird in einer Zeit publiziert, in der Kafka in anderen europäischen Sprachen erst allmählich entdeckt wird. Eine wichtige Rolle bei dieser großzügigen Ausgabe spielte offensichtlich einer der Mäzene von Josef Florian, Dipl.-Ing. Kamil Vaněk (1884-1964), ein Kommilitone Franz Kafkas.<sup>6</sup> Kafka begegnet Deml auch auf den Seiten der Zeitschrift 'Gedeon', 'Revue en miniature für seelisches Leben der Gegenwart und für Palästina-Freunde', in der im Jahre 1932 Auszüge aus Kafkas *Prozeß* sowie ein von Deml auf deutsch verfaßtes Gedicht *Der Menschenfresser* (1933) abgedruckt werden. Später wird Demls Werk *Hrad smrti* (Totenburg, 1910), das von Josef Váchal kongenial illustriert wurde, mit Kafka verglichen.<sup>7</sup> Wie Kafka im *Schloß* (1926) bringt Deml in diesem Buch, das den Surrealismus vorwegnimmt, seine sehr persönlich erlebte Bedrängnis zum Ausdruck, die in ihm die ständig wachsende und dabei unkontrollierbare Macht der Institutionen hervorruft.<sup>8</sup>

Von Rilke übersetzt Deml 1906 *Geschichten vom lieben Gott* (1904; tsch. 1913), die Übersetzung wird sogar von Rilke autorisiert. Auf ihn kommt dann Deml immer wieder zurück, besonders in den 30er Jahren, als er in seinem Sammelband *Štěpěje XX* (Spuren, 1934c) Rilke-Übersetzungen und andere Beiträge zu Rilke drucken wird. In die-

ser Zeit bemerkt Deml lakonisch: *Bete für Rilke, und du wirst deutsche Gedichte schreiben.*<sup>9</sup> Da aber, wie es Deml formuliert, der richtige Deutsche v. a. ein Mystiker ist,<sup>10</sup> liest und übersetzt er in diesen Jahren v. a. mystische Werke, u. a. Anna Katharina Emmerichs Biographie (1912) und Visionen. Noch im Jahre 1949 ist ein bisher unpublizierter Text *Německá mystika* (Die deutsche Mystik) entstanden, der Demls Neigung zur apokalyptischen, **nicht partikular nationalen** Deutung des Weltgeschehens verrät. An den Mystikern - wie auch an J. Maritain, G. Marcel u. a. m. - orientieren sich nicht nur Deml, sondern auch andere Reformatoren aus dem Umkreis Josef Florians. Florian, Deml und andere wollen die innere Reform der Kirche durchsetzen, die damals auch der Papst anstrebte, und die in den Böhmisches Ländern an der kirchlichen Bürokratie scheitert; die einzige erkennbare Folge dieser Bemühungen ist ein jahrelanger Dispens für Deml. Obwohl die schwierige ökonomische Lage Demls auf die entnationalisierte kirchliche Bürokratie zurückgeführt werden kann, und diese auch von Deml so reflektiert wird, kann man die Reformbemühungen keinesfalls als Versuch einer nationalen Reform innerhalb der Kirche interpretieren. Das Jahr 1918 wird zwar von Deml innigst begrüßt: Es bedeutet für ihn eine persönliche Genugtuung, daß z. B. der Brüner Bischof Graf Huyn, Demls Feind, und einige andere antitschechisch denkende Prälaten weggehen mußten. Aber der Austritt von über einer Million Tschechen aus der katholischen Kirche, die Gründung der sog. Tschechoslowakischen evangelischen Kirche oder die Niederreißung der Mariensäule in Prag, die die damalige durch nationale Vorurteile belastete Einstellung zur katholischen Kirche reflektieren, waren für Deml eine zu bittere Bestätigung, daß die katholische Kirche schon längst reformiert werden sollte.<sup>11</sup> Deml predigte in seinen Briefen und Werken "neue Innerlichkeit" und Authentizität des Glaubens und stellte sich gegen das bürokratische Denken in der Kirche sowie gegen die Auffassung der Kirche als Rückgrat der Monarchie im administrativen und bildungspolitischen Sinne. Eine solche Auffassung der Kirche führte nämlich tatsächlich zu deren Identifizierung mit der Monarchie und nach dem 1. Weltkrieg zu deren Ablehnung, die Deml und Florian ahnten. Auch sie waren sich zwar der integrativen Rolle der katholischen Kirche bzw. des Glaubens bewußt, aber nicht im staats- und bildungspolitischen, sondern im kulturellen und humanitären Sinne. Das ist auch der Punkt, von dem aus Deml - genauso wie der Historiker Josef Pekař - mit Masaryk explizit oder implizit polemisierte.<sup>12</sup>

Die Polemik mit Masaryk ist die Polemik um den Sinn der tschechischen Geschichte. Diese Polemik fängt mit Masaryks Texten aus den 90er Jahren an, v. a. mit der *Česká otázka* (Tschechische Frage, 1895), wird um 1918 fortgesetzt und kulminiert im Jahre 1928 in der offiziell organisierten Diskussion, die das zehnjährige Jubiläum des tschechoslowakischen Staates ehrt und das Millennium des Heiligen Wenzel (1299) vorwegnimmt.<sup>13</sup> Pekař (1928/1990:385 f.) wirft Masaryk in dieser Diskussion vor, daß die Frage nach dem Sinn der tschechischen Geschichte im Grunde genommen immer dieselbe Antwort impliziert, nämlich daß die Geschichte der tschechischen Nation nur einen Sinn hat. Dieser Sinn wird aber nach Pekař von Masaryk in die Geschichte hineininterpretiert. Dies ist mehr als ein Vorwurf des Historikers dem ideologisierenden Philosophen gegenüber zu verstehen. Masaryks ahistorische Behauptungen sind nämlich für die damaligen katholischen Intellektuellen - und Josef Pekař ist einer von ihnen - ein doch allzu starker Toback. Masaryk (1895/1924:16 f.) behauptet nämlich in *Česká otázka*, daß die tschechische nationale Wiedergeburt erst mit dem "Freimaurer" Josef Dobrovský anfängt und v. a. von protestantischen Denkern (Kollár, Šafařík, Palacký) getragen wird. Bei den Geistlichen, die bei der nationalen Wiedergeburt eine ausgezeichnete Rolle gespielt haben, wird verschwiegen, daß sie katholisch waren. Statt dessen wird hier behauptet (ebd.:17), daß sie an die Ideale der Böhmisches Brüder und der Hussiten anknüpften: "Toto svobodomyšlné hnutí v Čechách přirozeně odkazovalo k reformaci české, k tradicím bratrským a husitským; naši buditelé pokračovali, kde reakce převala vývoj."<sup>14</sup> Der Sinn der tschechischen Geschichte bestehe dann nach Masaryk darin, daß die Tschechen eine geistige Bewegung (d. h. Reformation) geboren haben und zum Vorbild für die übrige Welt geworden seien: "Osvícenství minulého věku, osvícenství německé, anglické i francouzské bylo jen pokračováním v duchu hlavních ideí české reformace."<sup>15</sup> Diese geistige Bewegung strebe nach der Wahrheit und Evangelisierung des Lebens, und ihre Werte blieben im protestantischen Europa erhalten und wurden in der Zeit der nationalen Wiedergeburt von den tschechischen Protestanten wiederentdeckt (ebd.:12 f.). So habe jetzt die tschechische Nation die Chance, wieder zum Vorbild für ganz Europa zu werden: "Čech záhadu tu (=jak uspořádati život celého člověčenstva) rozřešiti chce na základě rozumovém, pokrok a osvěta mají zabezpečiti člověčenstvu další vývoj."<sup>16</sup> Daß diese Darstellung die historischen Tatsachen außer Acht läßt, liegt auf der Hand. Formiert wurde nicht die Welt durch die Tschechen, sondern die Tschechen durch die europäische bzw. deutsche Kultur, sagt Pekař (1928/1990:387 f.) mit Recht: "Má kniha nechápe české dějiny jako dílo v základě autonomního českého vývoje, nýbrž ukazuje, že ráz tohoto vývoje je určován především vlivem, vzorem, úsilím, duchem západní Evropy."<sup>17</sup> Es gibt nicht einen Sinn der tschechischen Geschichte, sondern jede Epoche hat ihren eigenen Sinn, der die Kultur in ganz Europa bestimmt: "... projevem téže duchovní tendence, jímž je na př. gotická katedrála, je nejen literární produkce té doby, ale její myšlení a cítění vůbec ..." <sup>18</sup> - "... tento vliv mění se stoletími svůj 'smysl', svou povahu ..." <sup>19</sup> Eine

jährige Jubiläum des tschechoslowakischen Staates ehrt und das Millennium des Heiligen Wenzel (1299) vorwegnimmt.<sup>13</sup> Pekař (1928/1990:385 f.) wirft Masaryk in dieser Diskussion vor, daß die Frage nach dem Sinn der tschechischen Geschichte im Grunde genommen immer dieselbe Antwort impliziert, nämlich daß die Geschichte der tschechischen Nation nur einen Sinn hat. Dieser Sinn wird aber nach Pekař von Masaryk in die Geschichte hineininterpretiert. Dies ist mehr als ein Vorwurf des Historikers dem ideologisierenden Philosophen gegenüber zu verstehen. Masaryks ahistorische Behauptungen sind nämlich für die damaligen katholischen Intellektuellen - und Josef Pekař ist einer von ihnen - ein doch allzu starker Toback. Masaryk (1895/1924:16 f.) behauptet nämlich in *Česká otázka*, daß die tschechische nationale Wiedergeburt erst mit dem "Freimaurer" Josef Dobrovský anfängt und v. a. von protestantischen Denkern (Kollár, Šafařík, Palacký) getragen wird. Bei den Geistlichen, die bei der nationalen Wiedergeburt eine ausgezeichnete Rolle gespielt haben, wird verschwiegen, daß sie katholisch waren. Statt dessen wird hier behauptet (ebd.:17), daß sie an die Ideale der Böhmisches Brüder und der Hussiten anknüpften: "Toto svobodomyšlné hnutí v Čechách přirozeně odkazovalo k reformaci české, k tradicím bratrským a husitským; naši buditelé pokračovali, kde reakce převala vývoj."<sup>14</sup> Der Sinn der tschechischen Geschichte bestehe dann nach Masaryk darin, daß die Tschechen eine geistige Bewegung (d. h. Reformation) geboren haben und zum Vorbild für die übrige Welt geworden seien: "Osvícenství minulého věku, osvícenství německé, anglické i francouzské bylo jen pokračováním v duchu hlavních ideí české reformace."<sup>15</sup> Diese geistige Bewegung strebe nach der Wahrheit und Evangelisierung des Lebens, und ihre Werte blieben im protestantischen Europa erhalten und wurden in der Zeit der nationalen Wiedergeburt von den tschechischen Protestanten wiederentdeckt (ebd.:12 f.). So habe jetzt die tschechische Nation die Chance, wieder zum Vorbild für ganz Europa zu werden: "Čech záhadu tu (=jak uspořádati život celého člověčenstva) rozřešiti chce na základě rozumovém, pokrok a osvěta mají zabezpečiti člověčenstvu další vývoj."<sup>16</sup> Daß diese Darstellung die historischen Tatsachen außer Acht läßt, liegt auf der Hand. Formiert wurde nicht die Welt durch die Tschechen, sondern die Tschechen durch die europäische bzw. deutsche Kultur, sagt Pekař (1928/1990:387 f.) mit Recht: "Má kniha nechápe české dějiny jako dílo v základě autonomního českého vývoje, nýbrž ukazuje, že ráz tohoto vývoje je určován především vlivem, vzorem, úsilím, duchem západní Evropy."<sup>17</sup> Es gibt nicht einen Sinn der tschechischen Geschichte, sondern jede Epoche hat ihren eigenen Sinn, der die Kultur in ganz Europa bestimmt: "... projevem téže duchovní tendence, jímž je na př. gotická katedrála, je nejen literární produkce té doby, ale její myšlení a cítění vůbec ..." <sup>18</sup> - "... tento vliv mění se stoletími svůj 'smysl', svou povahu ..." <sup>19</sup> Eine

solche Auffassung schwächt außerdem bewußt die nationale Polarisierung zwischen den Deutschen und Tschechen ab: "Ale třeba pověděti, mluvíme-li o vlivu německém jako činiteli českých dějin [...], že on podle vyložené povahy své, uváděje k nám Evropu, vykonal mnoho velikého a požehnaného v naší vlasti ..."<sup>20</sup> Mit Masaryk wurde von dem katholischen Lager aus auch in Einzelheiten polemisiert. Josef Vašica, mit dem Deml im Jahre 1940 die Predigten von Ondřej Frank de Waldt (1683-1752) herausgegeben hat, zeigt in seinem Buch über das Barock, daß die Grundsteine der nationalen Wiedergeburt und der tschechischen Literatur der Neuzeit durch die katholischen Geistlichen der Barockzeit (Ondřej Frank de Waldt, Bohuslav Balbín, Bedřich Bridel u. a.) gelegt wurden, und daß die sog. Antireformation keinen Bruch in der kulturellen Tradition und keine kulturelle Regression mit sich brachte (Vašica 1938/1995)<sup>21</sup>; ähnliches ließe sich auch von der Sprache sagen.

Die Beziehung zu Masaryk ist allerdings seit der ersten Begegnung in Jaroměřice bei Demls Freund und Förderer Otokar Březina im Jahre 1908 von gegenseitigem Interesse geprägt: im Jahre 1918 glaubt Deml an Masaryk, ist zum begeisterten Republikaner und Befürworter der 'Sokol'-Vereinigung geworden. Im Dezember 1918 bei einem längeren Besuch bei Pavla Kytlicová im nordmährischen Sternberg will er z. B. das Schild 'k.-k. Post' entfernen lassen. Die hiesigen Deutschböhmen bzw. Deutschösterreicher wollten nämlich die Entstehung der Tschechoslowakischen Republik nicht akzeptieren. Sie hatten gehofft, die im Jahre 1917 im österreichischen Parlament vorgeschlagenen Länder "Deutschböhmen", "Sudetenland" u. a. durch Demonstrationen erzwingen zu können; diese Hoffnung wurde allerdings mit Gewalt und mehreren Toten zerschlagen. 20 Jahre später leben die ehemaligen Deutschböhmen bzw. Deutschösterreicher in den "Sudeten", von wo sie 7-8 Jahre später vertrieben werden. So wird die Polarität zwischen den Tschechen und Österreichern durch die äußeren und inneren politischen Verhältnisse besonders nach 1933 sehr schnell in die Polarität zwischen Tschechen und Deutschen umgewandelt. Diese Wendung dürfte Deml bei seiner Abwendung von der tschechischen Sprache Anfang der 30er Jahre nicht wahrgenommen und akzeptiert haben und blieb in dem deutschösterreichischen Paradigma verhaftet (siehe weiter unten).

In den Jahren 1921 bis 1928 ist Deml jedenfalls im national orientierten Turnverein 'Sokol' tätig, noch im Jahre 1928 trifft er Masaryk in Valašské Meziříčí (Großmeseritsch). Masaryk hilft Deml finanziell: im Jahre 1925 sowie auch später im Jahre 1934 nach der Masaryk-Kritik in Demls *Mé svědectví o Otokaru Březinovi* (1931). Innerlich ist Demls Abwendung von Masaryk bereits im Jahre 1926-

1927 im Gange. In seinen Briefen und Privatgesprächen, seit 1928 verstärkt auch in seinen Vorträgen und Texten, mehren sich kritische Äußerungen über Masaryk, über die Ideologie und die Politik, die er repräsentiert.<sup>22</sup> Wegen eines kritischen Vortrages am 30. Mai 1929 in V. Meziříčí wurde Deml sogar angezeigt und gerichtlich vorgeladen, das Verfahren wurde im Jahre 1930 von Masaryk eingestellt. In dieser Zeit werden wegen der Kritik an der ersten Republik und an dem Präsidenten selbst auch seine *Šlépěje XIII* (1930) beschlagnahmt.

Kurz vor diesen Auseinandersetzungen kulminiert im Jahre 1928 anlässlich seines fünfzigjährigen Jubiläums Demls äußere künstlerische Karriere. In der Sondernummer der Zeitschrift 'Tvar' bekennen sich zu Deml Vítězslav Nezval sowie Paul Eisner u. a. m. Zu den Intellektuellen um das 'Prager Tagblatt', das er regelmäßig liest, und in dem im Jahre 1926 sein schönes Porträt erschienen ist, hat er zu dieser Zeit besonders über Alfred Fuchs sowie über Theodor Lessing, den ständigen Mitarbeiter des Blattes, nahe Kontakte.<sup>23</sup> Diese öffentliche Anerkennung scheint auf Deml eine verheerende Wirkung gehabt zu haben. Gewöhnt an die harte und sehr persönlich geführte Polemik in halbprivaten Zeitschriften und Drucken, behält Deml seine unbekümmerte und unkontrollierte Ausdrucksweise auch gegenüber den hochgeschätzten Persönlichkeiten, wie Otokar Březina und Tomáš Garigue Masaryk, und vor einer auf einmal breiteren Öffentlichkeit bei. Außerdem verliert er nach dem Tode Březinas (1929), der ihm ein väterlicher Beschützer und Mentor gewesen war, die Kontrolle über sich und greift besonders in *Mé svědectví o Otokaru Březinovi* (1931) jedermann an.

Seine pointiert schwarzweiße Ausdrucksweise kombiniert Deml mit einem militanten Katholizismus, der für die, die sein gutes Herz und seinen Einsatz für konkrete Leute nicht kannten,<sup>24</sup> kaum erträglich war. So wird er beinahe im Handumdrehen als ein Reaktionär abgestempelt, ignoriert und boykottiert. Sogar auch Freunde - wie Josef Florian u. a. - wenden sich von ihm ab. Einer der wenigen, die für ihn damals ein Wort einlegten, war Karel Čapek.<sup>25</sup> Seine Stimme war allerdings nicht stark genug, um die allgemeine Ablehnung zu revidieren. Deml fühlt sich ausgeschlossen, von der tschechischen Gesellschaft verraten: "... ale já začínám psát román, začínám jej psát německy ovšem, protože národ český o něj naprosto nestojí."<sup>26</sup> Und ausgerechnet zu dieser Zeit stirbt am 29. Januar 1932 nach einer langen Krankheit Pavla Kytlicová (1874-1932), seine langjährige Lebensgefährtin (1918-1932, 14 Jahre), die er 'Mutti' (mamička) nannte. Wie der Tod seiner Mutter die Rückkehr zur Muttersprache zur Folge hatte, bedeutet der Tod von Frau Pavla Kytlicová den letzten Schlag, der ihn von der Muttersprache weg und hin zur Vatersprache führt. Außerdem geht für ihn am Horizont eine neue Sonne auf. Sie heißt Katharina und besucht im September 1932 zum er-

sten Mal Tassau. Katharina Gräfin von Sweerts-Sporck (1895-1945) stammt aus einem alten deutschösterreichischen Adelsgeschlecht und lebt zusammen mit ihrem Sohn Peter und getrennt von ihrem Mann<sup>27</sup> auf Schloß Kukus. Arm, und beinahe 20 Jahre älter als sie, will ihr Deml zeigen, daß die Gaben seines Geistes manches ausgleichen können. So ist seine Entscheidung für die deutsche Sprache, die nach dem Zweiten Weltkrieg als ein "unmißverständliches Zeichen der Kollaboration" gedeutet wurde, eher als eine sehr privat motivierte Entscheidung für das "Österreichische" zu interpretieren, als Entscheidung für die *Vatersprache*.

Es ist an dieser Stelle zu bemerken, daß Jakob Deml als Priester sehr gute Kontakte zum deutschösterreichischen Adel hatte. So gewinnt er z. B. für Josef Florian Gräfin Anna Attems als Mäzenin, er vermittelt Kontakte zwischen Theodor Lessing und Graf Dubský, über den Prior Klemens Masopust lernt er im Jahre 1931 auch Katharina kennen.<sup>28</sup> Und eben dieser alte altösterreichische Adel empfindet selbst in der Tschechoslowakei - wenigstens im sprachlichen Sinne - sehr international; noch mitten in den 30er Jahren werden Kinder aus "guten altösterreichischen" Familien, wie z. B. aus der Familie Salm, nicht deutsch, sondern v.a. tschechisch und englisch erzogen, und Deutsch erlernen sie erst im Schulalter. Auch Demls Entscheidung für das Deutsche sollte also m. E. in diesem sprachlich liberalen Kontext interpretiert werden.

Im Jahre 1932 widmet Deml Katharina *Dopisy Otokara Březiny Jakubu Demlovi* (Briefe von Otokar Březina an Jakob Deml) und im selben Jahr liest er in Wien aus seinen Gedichten vor, die von dem Maler J. A. Trčka für eine nie erschienene Anthologie übersetzt wurden. Im nächsten Jahr, d. h. im Jahre 1933, erscheint die deutsche Übersetzung der *Puppe* von Pavla Kytlicová. Deml übersetzt sie zusammen mit dem kleinen Peter Hertwig, dem Sohn von Katharina, der in den letzten Kriegsmonaten auf der Flucht erschossen wird (seine Mutter verübt dann am 30. April 1945 Selbstmord).

Für Katharina schreibt er eigenhändig auch die Romanze *Die verzauberte Stadt* (März 1933). Die Romanze ist inhaltlich sehr dunkel, erinnert an Erbens *Poklad* (Schatz). Das Instrumentarium ist aber neuromantisch: Schiffsleute aus Portugal verirren sich nach Königgrätz und Kukus. Inmitten der Marmorstadt finden sie einen heimlichen Eingang zur unendlichen Wonne. Auf einmal ist das Wunder zu Ende. Die neuromantische Orientierung dieses Werkes unterstreichen auch *Šlěpěje XIX* (1933c) und *Šlěpěje XX* (1934c), in denen Novalis sowie Rilke gedruckt werden. Sprachlich vermischt Deml - auch dem Rhythmus wegen - die umgangssprachlichen und archaisierenden Mittel, das heißt z. B. die Elision des pronominalen Subjekts, die Reduktion der unbetonten Vokale in Endungen und Präfixen,

die Ausräumung sowie die Absenz der Spannsatzkonstruktion einerseits,<sup>29</sup> und die veraltete Orthographie (*Todte*), die archaische Lexik und die archaischen Formen - wie *ward* von *werden* oder *zu einem hohen Berge, in einem wilden Sturme* - andererseits. Katharinas Familie sollte anlässlich des Todes des Vaters Gustav durch die Dokumentation *Památný den v Kuksu / Ein denkwürdiger Tag in Kukus* (1933a-b) mit dem deutschen Gedicht *In der Gruft* (2. VIII. 1933) verewigt werden. Die deutsche Version des Buches stammt von Graf Kuno des Fours, der auch einige andere Gedichte von Deml übersetzt hat. So wird unklar bleiben, inwieweit Deml seine deutschen Gedichte spontan schrieb, und inwieweit sie mit seinen deutschen bzw. deutschösterreichischen Freunden und Bekannten besprochen werden mußten. Während nämlich seine privaten deutschen Briefe grammatisch eher korrekt sind,<sup>30</sup> bezeichnet Deml sein Deutsch als "Kinderdeutsch des tschechischen Kindes";<sup>31</sup> seine eigenen Kenntnisse des Hochdeutschen scheinen ihm primitiv zu sein.<sup>32</sup> Primitiv sind sie aber auf alle Fälle nicht. Einige Beispiele aus seinem Werk, u. a. auch aus seiner Romanze, scheinen allerdings - trotz der in den Gedichten üblichen, durch Rhythmus motivierten Deformation der Sprache - die Grenzen seines Sprachvermögens zu verraten:<sup>33</sup>

*vor dem Tage-n* (vor dem Tag), *in dem Tage-n* (an dem Tag), *es quellte durch die Kleider* (es quoll...), *Sudettenland* (Sudetenland), *sie blieben an der Ebene* (sie blieben auf der Ebene), *vor Staunen sie hielten Atem auf* (vor Staunen hielten sie den Atem an), *ich dir danke* (ich danke dir), *meiner Verbrechen* (mein Verbrechen), *ich mußte besiegt werden, daß ich siege* (ich mußte besiegt werden, damit ich siege) usw.

Im Deutschen bleibt ihm das höchste Mysterium der Sprache sicherlich verschlossen. Das bedeutet aber nicht, daß diese deutschen Gedichte nicht ursprünglich (von ihm selbst authentisch geschrieben) wären.

Im Nachlaß von Zenobie Vítězová oder von Walter Maras finden sich Gedichte aus dem Jahre 1932, die diese Zweifel zurückstellen. Die Gedichte im Nachlaß von Zenobie Vítězová<sup>34</sup> sind durch Demls Hand umformuliert und verbessert. Die Gedichte im Nachlaß von Walter Maras,<sup>35</sup> dem deutschen Dichter und Vermittler der deutsch-tschechischen Gegenseitigkeit, der Deml angeblich mit Korrekturen helfen sollte, wurden an Maras nicht etwa zur Korrektur, sondern in der endgültigen Form abgeschickt:

## LOB DES TAGES

Beim hellen Tag der Pappeln Spitzen  
berühren den Himmel grün und blau;  
hief unter dem Schwalben die Fische spritzten  
ihre Blüt vor Freude silber und blau.  
Die Hände der Heime sind herabgesunken,  
man kann es deuten so und so;  
je heller ein Feuer, je schneller die Funken,  
sie haben ~~braunen~~ Lichterballt ~~benutzen~~ sind sie  
niemandes.  
Sehet da die Blumen: sie sind erschaffen  
nur für die Kinder ganz gewiss,  
so wie alle Farben, Papageien und Affen,  
in welchen sich Gott selbst herabließ.  
Sing' mir mit mir das Lob des Tages,  
wo alles Nahe sich kaum gibt,  
bist du nicht zufrieden, gleich da sag' es,  
was deine Seele will und liebt.  
Mag sein, dass ich es nur verschwiegen  
und deinetwillen mit Bedacht;  
von selbst Biessames kannst du liegen:  
singen wir Lied jetzt auf die Nacht!

7. IX. 32 nacht

An Vítězová (LK)

In der Geschichte der ungleichen Liebe Demls zu Katharina spielt übrigens Walter Maras eher eine peinliche Rolle. Er diffamiert den Dichter vor Katharina<sup>36</sup> und vertieft dadurch die Differenzen, die zwischen Deml einerseits und Katharina und ihrer Mutter andererseits relativ bald (schon im Sommer 1933) auftreten. Später torpediert der einst geliebte und jetzt verabscheute Maras<sup>37</sup> die deutsche Ausgabe des Buches *Moji přátelé* (Meine Freunde, 1913) in Katharinas Übersetzung. Nach etwa einem Jahr ist der deutsche Traum ausgeträumt. Im Oktober 1933 entstehen in Dubrovnik im Hotel Solitudo deutsche Gedichte, *Solitudo* (30. XI. 1933) und *Ohne ein Wort* (5. XII. 1933), an deren sprachlichen Form Rudolf Pannwitz und wahrscheinlich auch Helene Woedtke und Elisabeth Henke mitgewirkt haben dürften.<sup>38</sup> Diese sind später im Jahre 1934 in Tasov zusammen mit anderen deutschen Gedichten unter dem Titel *Solitudo* erschienen. Die Kälte und Gleichgültigkeit<sup>39</sup> wird aber immer spürbarer, die Gräben zwischen Deml und Katharina werden immer tiefer. Die für Deml typische öffentliche Beichte seines intimen

## Lob des Tages

Beim hellen Tag der Pappeln Spitzen  
berühren den Himmel grün und blau;  
hief unter dem Schwalben die Fische spritzten  
ihre Blüt vor Freude silber und blau.  
Die Hände der Heime sind herabgesunken,  
man kann es deuten so und so;  
je heller ein Feuer, je schneller die Funken,  
bemerkbar sind sie niemandes.  
Sehet da die Blumen: sie sind erschaffen  
nur für die Kinder ganz gewiss,  
so wie alle Farben, Papageien und Affen,  
in welchen sich Gott selbst herabließ.  
Sing' mir mit mir das Lob des Tages,  
wo alles Nahe sich kaum gibt,  
bist du nicht zufrieden, gleich da sag' es,  
was deine Seele will und liebt.  
Mag sein, dass ich es nur verschwiegen  
und deinetwillen mit Bedacht;  
von selbst Biessames kannst du liegen:  
singen wir Lied jetzt auf die Nacht!

Schmerzes in *Zapomenuté světlo* (Das vergessene Licht, 1934) und in *Princezna* (Prinzessin, 1935) wird von Katharina später als "niederträchtig und gemein"<sup>40</sup> bezeichnet - Deml werden seine Bücher zurückgeschickt: "Anbei sende ich die Schriften zurück, für welche ich weder Verständnis, noch Interesse habe."<sup>41</sup> Für den Autor, der mit anderen eben durch seine Bücher kommunizierte, und der sich in seinem Werk v. a. wegen Katharina für das Deutsche entschied, mußte dies besonders erniedrigend sein. Er konnte es jedenfalls nicht vergessen. Auch versuchte er das Unabwendbare abzuwenden. In dieser Zeit schreibt er immer noch deutsch, u. a. auch, damit ihn Katharina lesen und begreifen kann. Noch im Jahre 1936 veröffentlicht er im Februar das deutsche Gedicht *Rudolf Pannwitz*. Es ist im Grunde genommen seine Bitte um Verzeihung, die er an Katharina adressiert. Demls deutsch geschriebene Verse, die das Buch *Rodný kraj* (Heimatgegend, 1936a) schließen,

wahrscheinlich stamme ich nicht von hier

ich sehe an diesem Sonnenuntergang;

er kommt mir vor wie eine Tür

in eine Zukunft, ewig lang

öffnen seinen Horizont ins Ewige und sind zugleich eine der letzten Botschaften für Katharina: in diesem Ewigen spielen Begriffe wie deutsch und tschechisch, reich und arm, adelig und nicht adelig keine Rolle mehr.

Noch im April desselben Jahres macht er sich allerdings auf den Weg nach Deutschland und sucht Katharina mehr als drei Monate in Berlin, Leipzig, Halle und Dresden.<sup>42</sup> Seine persönliche Krise kulminiert in *Jugo* (1936b)<sup>43</sup>, das durch einen deutsch geschriebenen und an Katharina gerichteten Brief eingeführt sind:

Motto: Sie sind schlechter als alle die, welche  
sie in ihren Büchern angreifen. Es wäre in  
Ordnung, wenn Sie kein Priester wären.

Ich danke Ihnen für meinen Tod. Sie haben kein Wort für mich. Ich hätte Ihnen noch etwas zu sagen. Dürfte ich Ihnen mein letztes Büchlein senden? Es ist sehr anständig: Sie sollten es lesen, es ist tschechisch, also nicht deutsch, wie "Solitudo", die Sie mir postwendend retour geschickt haben: das sollten Sie auf keinen Fall tun! Wenn man den Kopf verhüllt und versteckt, ist es keine Lösung: es ist keine Begründung für einen Tod. Höchstens eine blosse Erklärung desselben.

Drei Monate lang war ich in Berlin, in der Hoffnung, dass ich Ihnen dort begegne, zufälliger Weise.

Obwohl ich Ihnen ganz und absolut fremd geworden bin und dadurch das Recht erworben [habe], ganz selbständig und unabhängig zu handeln, "rücksichtslos" also: es wäre doch für Ihr Seelenheil nicht unnütz, wenn Sie erfahren würden, was ich mir im Momente meines Absterbens über Sie denke. Sie haben mir ein zu teures und ein zu grosses Geschenk gegeben, meinen Tod. Ich danke Ihnen. Es hat mir ausser Ihnen kein zweiter Mensch ein so grosses und ein so schweres Geschenk gegeben. Sie allein!

4./2. 1935

Jugo bringt auch Demls Verzweiflung in Bezug auf seine Heimat, die keine ist, zum Ausdruck. Demls Weg führt in diesen Jahren vom Wahnsinn im deutsch geschriebenen *Lied des wahnsinnig gewordenen Soldaten* (1935) bis zur Hoffnungslosigkeit in der deutsch geschriebenen *Ballade vom Tode eines unbekanntes Soldaten* (1938). Mit diesem Buch endet auch seine privat motivierte deutsche Periode, die die enge Verflechtung der deutschsprachigen und tschechischen Kultur erkennen läßt.

Seine Erfahrungen aus Deutschland, wo er im Jahre 1936 mehrere Monate weilte, verarbeitet er in den *Šlépěje XXI* (Spuren, 1936c). Sie sind sicherlich nicht so pointiert wie die Beiträge seines Freundes Theodor Lessing, der im Jahre 1933 von den Nazis ermordert wurde. Immerhin sind sie aber so ironisch, daß sie später im Protektorat wie andere Bücher Demls auch beschlagnahmt und aus den öffentlichen Bibliotheken entfernt werden; eine Anweisung auch für die kommunistischen Herrschaften. Demls böswillige Zunge wendet sich allerdings auch gegen die Verhältnisse in der Tschechoslowakei, er fällt über alte Freunde und Sympathisanten her (Durych, Šalda, A. Novák, Florian, Čapek, Langer, Alfred Fuchs ...). Tiefe ideologische Gräben zwischen alten Freunden und Bekannten spiegeln die Polarisierung der tschechischen Gesellschaft in den 30er Jahren wider. Sein persönlich motivierter Haß gegenüber Beneš, der die Förderung der Bücher von Jakob Deml abgelehnt hatte, zieht Deml sogar zu den rechten Zeitungen hin, wie 'Národní Obroda', 'Polední list'.

Im Protektorat wurde Deml ohne sein Einverständnis zum stellvertretenden Vorsitzenden der regionalen Organisation des Öffentlichen Aufklärungsdienstes (*Veřejná osvětová služba*) ernannt. Als er die Ernennung rückläufig machen will, wird ihm gedroht, daß dies als Desertion eingeschätzt werden könnte; es ist zu bemerken, daß in der *Veřejná osvětová služba* auch ehemalige Kommunisten wie Josef Hora, Jaroslav Seifert oder František Halas registriert wurden - Halas war dabei zugleich auch in der Widerstandsbewegung tätig. In Wirklichkeit übte Deml diese Funktion nicht aus und konnte seine Teilnahme an öffentlichen Vorträgen

und anderen Veranstaltungen unter dem Vorwand einer ärztlich bestätigten Herzkrankheit verhindern. So kann man Deml m. E. kaum pauschal einer Kollaboration beschuldigen. Seine Bücher werden beschlagnahmt und aus den öffentlichen Bibliotheken entfernt, und der Autor darf seit 1942 nicht mehr publizieren; Privatverlage, d. h. auch seiner in Tassau, werden 1943 verboten. Trotzdem bleibt seine Rolle in diesen Jahren ambivalent und kann erst nach vollständigen Auswertungen der Archivmaterialien richtig interpretiert werden. Wenigstens in der privaten, mir zugänglichen Korrespondenz zeigt sich aber Deml als Widersacher des Protektorats. Seine damalige Position charakterisiert m. E. am besten das provokante Titelblatt des Buches *Marek Královic* (Dezember 1940). Auf dem Titelbild hält die Hand des slawischen Helden den Schädel des unterlegenen Feindes mit dem halben Hakenkreuz am Hals:



Marek Královic

(Dezember 1940)  
(verkleinert)

Vor Gericht im Jahre 1948, vor dem er der Kollaboration beschuldigt wurde, wird er trotz des inszenierten Prozesses freigesprochenen, besonders dank des persönlichen Engagements des Dichters Vítězslav Nezval, damals ein hoher Beamter des Informationsministeriums. Paradoxe- oder typischerweise sitzt im Tribunal dieses Ausnahmegerichtes ein frischer Kommunist und Schwiegervater eines in der Region berühmt-berüchtigten Faschisten. Aus der offiziellen tschechischen Literatur wird Deml allerdings unbedingt ausgeschlossen, seine Freunde - geistliche und katholische Schriftsteller (Josef Sebastian Braitto, Dominik Pecka, Jan Zahradníček, Timotheus Vodička u. a. m.) werden in den 50er Jahren verfolgt und in Internierungslager (z. B. in Moravec) und Gefängnisse verschleppt, sein von der Staatssicherheit bewachtes Begräbnis im Jahre 1961 wird zur mutigen Kund-

gebung der katholisch orientierten Intelligenz. Abgesehen von zwei Reprints Ende der 60er Jahre kehrt aber Deml in die tschechische Literatur erst nach 1989 wieder zurück, als auch manch anderer vermeintlicher Verräter der tschechischen Nationalinteressen - z. B. der Historiker Josef Pekař - rehabilitiert werden konnte.

Als Deml meinte, daß er in seinem Werk den Daumen auf die Ader des tschechischen Volkes hält, konnte er nicht ahnen, daß der Puls der tschechischen Geschichte und Kultur, die immer stark mit der deutschen verflochten war, sogar an seinem Leben und der Rezeption seines Werkes so deutlich empfunden werden wird. Da aber sein Leben und Werk so eng miteinander verflochten sind, kann dies nicht verwundern.

#### Einige ungedruckte oder weniger bekannte deutsche Texte von Jakob Deml

Bei der Edition der unten chronologisch angeführten Gedichte gehe ich von den Texten aus, die aus dem privaten *Literární archiv dr. Lumíra Kuchaře* (im Besitz des Autors)<sup>44</sup>, dem Walter-Maras-Nachlaß im *Literární archiv - Památník národního písemnictví* (Prag)<sup>45</sup> so-wie aus den literarischen Zeitschriften stammen.<sup>46</sup>

##### LOB DES TAGES

Beim hellen Tag der Pappeln Spitzen  
berühren den Himmel grün und blau;  
tief unter den Schwalben die Teiche spritzen  
ihr Blut vor Freude silbern und lau.

Die Hände der Haine sind herabgesunken,  
man kann es deuten so und so;  
je heller ein Feuer, je schneller die Funken,  
bemerkbar sind sie nirgendwo.

Sehet da die Blumen: sie sind erschaffen  
nur für die Kinder ganz gewiss,  
so wie alle Farben, Papagein und Affen,  
in welchen sich Gott selbst herabliess.

Sing' nur mit mir das Lob des Tages,  
wo alles Nahe sich kund gibt;  
bist du nicht zufrieden, gleich sag' es,  
was *deine* Seele will und liebt.

Mag sein, dass ich es nur verschwiegen  
um deinetwillen mit Bedacht;  
von selbst Biegsames kannst du biegen:  
singen wir Lied jetzt auf die Nacht!

7. IX. 32 nachts

##### MORGENGEBET

Ich will mich jetzt zum Himmel schwingen,  
dem Allerhöchsten ein Lob singen,  
dass er durch diese ganze Nacht  
mich und meine Schwester so bewacht.

Nach der Finsternis deine Sonne,  
ó Gott der Liebe, Gott aller Wonne,  
eröffnet der Ferne dunklen Schoß  
und alle die Gefangenen macht sie los.

Sie waren Gefangene schwerer Schatten,  
bis sie deine Strahlen befreit hatten,  
ein jeder von ihnen herauskam  
ohne Beängstigung, ohne Gram.

O meine Seele dir nun beichtet,  
da ihre Wege so beleuchtet  
heiligen Geistes Feuerkunst  
und deiner Gnade höchste Gunst.

Flehe dich an, o mein Gott bester,  
beleuchte und hütte auch meine Schwester,  
dass sie nicht hätte die Wahl,  
ausser zu gehn mit deinem Strahl.



Dass sie nichts Andres zu wählen hätte,  
als nur, geschmückt mit deiner Kette,  
und ohne Gebrechen, wie's dir gefällt,  
durchzuqueren die ganze Welt.

Dieser Gedanke tut mir wehe,  
dass sie durch ganze Welt jetzt gehe:  
sie möchte nur hingehn, wo sie will  
mit deiner Hilfe zu ihrem Ziel.

Und sollte sie vielleicht *mir* begegnen,  
geruhe dann, Höchster, uns zu segnen:  
Füße und Hände, Herz und Mund,  
dass sie nicht seien soviel wund.

10. IX. 32

#### DER DRACHE (WIR)<sup>47</sup>

Die Schwere hab' ich verloren, bin so leicht  
wie ein steigender Drache, den da festhält  
an einem Schnürchen gegen den Wind  
ein Kind.

Ohne es gedacht zu haben mein Geist sich freut  
über alle Sachen, die er da sieht und sich wählt,  
solange ihn an der Schnur hält  
das Kind.

Bist du ein Mädchen, bist du ein Knabe,  
sage es aufrichtig, es ist mir gleich:  
Hauptsache, dass du mich hältst, dass ich dich habe  
und mir da daucht, ich sei so reich!

Alles was ich nun sehe, Sonne und Wolken,  
die Berge das Thal, der Fluss und Baum,  
was je aus den Augen Thränen gemolken  
der Freude, des Schmerzes und selbst der *Raum* -

das Alles, o Gott, gehört *mir*,  
muss sagen *uns*, da ich nichts bin  
und hab' keinen Grund und Sinn  
ohne dich: bin ewig jetzt *WIR*!

14. IX. 32

#### DER JÜNGSTE TAG

Das Schwere wird leicht, das Leichte schwer,  
der schmerzliche Fortgang zur glücklichen Wiederkehr,  
eine Handvoll Blut, o mein Herz, am Ende zum Meer.

Alle Wege der Welt sind gesperrt,  
der eine bloß hat sich geöffnet und entleert  
und dieser allein ist meines Todes sicher und wert.

Auf diesem Wege alles Böse mir weicht,  
eine Sonne, der unsere Sonne nicht gleicht,  
jede Finsternis auf ewig verscheucht.

Hier alles Erhabene erscheint im goldenen Vliese der Pflicht,  
alles Getrennte einander begegnet selig und dicht  
nach dem Urteile und derer jüngsten Gericht.

Ich fürchte keineswegs ihr strengstes Wort:  
rufet sie mich, so bin ich plötzlich an Stelle und Ort,  
gierig erwartend, wann mich ihr Pfeil zum Leben durchbohrt.

22. XI. 1932<sup>48</sup>

## HAND UND STIMME

Als ich voll Reue an der Quelle des Lebens mir die Hände wusch,  
da flammte die Stimme aus dem brennenden Busch:  
Fürchte dich nicht und komme nur näher,  
tue die Augen auf, schnell - desto besser je eher!

Einen Engel sah ich, es war ein Bild  
in Flammen, so feurig, so mild!  
Und wäre ich je nicht eingedenk Dessen,  
sei ich auch selbst von Gott vergessen!

Sie war kaum menschlich, diese Wundergestalt,  
drum fröstelte es mich heiß und kalt.  
Ich wünschte zu verschwinden, mich zu verneinen  
und musste zugleich lachen und weinen.

Was ist da geschehen? Wohin ich verschwand?  
Was war das für eine Stimme und für eine Hand,  
die mich berührten, als ich meine Augen verloren,  
für ein ganz neues Sehen erkoren?

Ich darf nicht alles sagen, nur etwas sage ich doch:  
die Hand war hostienweiß, ich sehe sie noch  
und wäre ich je nicht eingedenk Dessen,  
sei selbst mein Name von Gott vergessen!

War es denn überhaupt eine Hand?  
Und nicht ein Edelweiß an der Alpenwand?  
Ich sehnte mich sie zu behalten und küssen,  
leider sie hat verschwinden müssen.

Aber die Stimme, da sie unsichtbar, verlor ich nicht,  
ich verschloss sie in mein Herz wie das ewige Licht  
und habe sie in meine Hoffnung und Seligkeit begraben,  
Gott will's, sie gehört für mich zu seinen Gaben.

Der Bogen ist nie genug straff gespannt, das Ziel nie genug hoch,  
die Stimme blitzend erscholl und sagte noch:  
Jetzt und für immer sei dir kund es,  
ich bin die Stimme deines Mundes.

Und als sie das sprach und mich so hieß,  
ward es an meinen Lippen gar süß.  
Und dankend und schluchzend fiel ich zur Erde  
und bat: Was du willst, es werde.

DER MENSCHENFRESSER<sup>99</sup>

Nach Menschenblut ich dürste. Unterdessen  
meine Verwandten samt allen, die mir unter die Hände kamen,  
habe ich ermordet und aufgefressen.  
Meiner Verbrechen ist ein großer Rahmen

um mein kurzes Leben und der ist noch zu eng.  
Unschuldige Kindlein von Betlehem  
sind Nero, Silvio Pelicco, Lenin und Trenk  
im Vergleiche mit mir. Ob ein Deutscher oder Boehm,

jung, alt, Mann, Frau, Mönch, oder Laie,  
alle habe ich in Mordlust von der Welt geschafft  
ohne Gewissensbisse, ohne Reue -  
übrigens allgemein ist bekannt meine "Zeugenschaft".

Wahllos habe ich die Leute erstochen  
und umgebracht, aber - damals die Frau  
war gewiss eine Zauberin, sie machte mein Herz pochen  
und es war wie ein Abendläuten mit Tau.

Sie hat mich nicht bemerkt, ich schlich hinter ihr  
einem Wiesel gleich, welches sich Kriechen naht  
einem Kaninchen. Und als sie mich erblickte, meine Gier  
zerfloss in Tränen und anstatt zu tödten, ich bat.

Das erstmal in meinem Leben kniete ich zur Erde,  
verberg mein Gesicht im lautlosen Gebet  
und weinte. Ein Engel stand vor mir und sprach: Du Hirte verlorener Herde,  
steh' auf und geh': es ist zu spät!

## DIE VERZAUBERTE STADT

Romanze

*Katharina Gräfin Sweerts und Sporck für den Weihkessel*

Will die Geschichte nicht machen lang:  
zu Fürstens Nikola Zeiten  
ein blinder Gußlar sang  
zum Stöhnen seiner Saiten:

Die Schifflleute von Portugal  
in einem wilden Sturme  
sie hörten eine Nachtigall  
unweit vom Falkenturme.

Obwohl sie alles angewandt,  
sie mussten Schiffbruch leiden.  
Es war ein fremdes Küstenland,  
das konnten sie nicht meiden.

Da sagten die Leute von Portugal:  
Ein Unglück ist geschehen,  
doch wo ist der Turm mit Nachtigall?  
Wi müssen ihn finden und sehen!

Da sprach der junge Kapitän,  
seine Wiege stand in Toledo,  
dem Herzen nach an der Seine:  
"Hier liegt doch Lac de Blaido!"

Juan de Mendoza sagt,  
der älteste der Männer:  
Meine Zunge es zu sagen wagt,  
hier seien Sie kein Kenner!

Was sagen Sie? ruft Kapitän;  
will wissen ihre Meinung,  
je prendre Vous par la main:  
was war das für eine Erscheinung?

Jene Erscheinung, sagt der Mann,  
so seltsam in den Wässern,  
sie für uns alle bedeuten kann,  
man müsse die Schifffahrt bessern.

Und mit der Schifffahrt die Wissenschaft,  
dass man sich nicht so irre:  
Nach Boehmen sind wir hingerafft -  
was glauben Sie, John Ire?

John Ire mit dem langen Bart  
sagt jetzt zum Fragesteller:  
in Boehmen mündet unsre Fahrt,  
das wird doch immer heller!

Seht ihr dort das Sudettenland,  
umkränzt von Fichtenbäumen  
die Schneekoppe mit Silberwand,  
von der wir jahrlang träumen?

Und Königrätz und Kukus dort  
mit zahllosen Bildsäulen?  
Sagt Kapitän: Und jetzt kein Wort,  
wir müssen uns beeilen!

Und es beeilten sich die Leut',  
sie zogen an der Elbe,  
so neugierig und hilfbereit,  
und immer war dasselbe:

Sie trafen keinen Menschen hier,  
nur Vöglein so schön sangen,  
und sehr oft auch ein Gemsentier  
erschien mit schmalen Wangen.

Und von der Ferne so wunderbar  
in warmen Frühlingsdüften  
immer und immer zu hören war  
das Nachtigallendichten.

Und diese Stimme sie lockte fort,  
sie folgten ihr in die Höhen,

bis sie da kamen zu einem Ort,  
wo alles ist geschehen.

Sie kamen an vor Mitternacht  
zu einem hohen Berge,  
der Vollmond blitzte seine Pracht  
ins Königreich der Zwerge.

Es war gewiss nicht Lissabon,  
alles auf andere Weise:  
der Hauptplatz glich einem Salon  
und alles hier so leise.

Sie schauten sich recht gründlich um,  
die Gegend still und sauber,  
gleich einem großen Heiligtum  
mit seinem Schreck und Zauber.

Sie trafen keinen Menschen hier,  
ja selbst kein andres Wesen,  
es prunckt alles in größter Zier  
und die ist nicht vom Bösen.

Denn wenn sie von dem Bösen wär',  
es herrschte nicht die Stille  
an allen Sachen ringsumher  
mit solchen Gnadenfülle.

So meinten die Schiffbrüchigen,  
kein Wort sie konnten sagen,  
aus Furcht, es möchte endigen  
sofort noch vor dem Tagen.

Sie blieben an der Ebene  
anschauend die Stadthäuser  
und Stille, die ergebene,  
die leiser ward und leiser.

Vor Staunen sie hielten Atem auf  
und blieben stehn wie Steine, -  
und sieh', im Augenblick darauf  
waren sie nicht mehr alleine.

Vom Osten eine Gestalt sich fand,  
sie flog, sich nicht bewegend,  
im langen, weißen Fraungewand,  
sie flog in diese Gegend.

Die Hände hatte sie über die Brust,  
sie hielt sie verborgen, kreuzweise,  
und war sie dabei so selbstbewusst  
und aufopfernd und weise.

Statt Blut in Adern Mondlicht war,  
es quellte durch die Kleider  
beschwichtigend und wunderbar,  
doch hörte es auf, leider.

Für unsre Augen nämlich bloß,  
denn sie ließ sich dann nieder  
zum Stadttor, als ob ahnungslos,  
und kehrte alsdann wieder.

Vom Stadttor durch den ganzen Ring  
- das ist noch zu erzählen -  
vom Haus zu Haus sie emsig ging  
Wie Biene an den Zellen.

Was tat sie dort, was suchte sie,  
was war der Keim des Zieles  
und dieser Formenmelodie?  
Ach, Das und Das und Vieles!

Wie einheitliche Kreatur,  
wie Stammbaum einer Koralle,  
so sahen aus die Häuser nur,  
zusammengewachsen alle.

Bloß in der Mitte hier nach vorn  
ein Eingang sich erschließt  
fürs Wesen, welches auserkor'n  
und das es mit Tod büßet.

Es war im Ganzen Marmorstadt  
und ohne Schloß und Riegel,

der Eingang selbst ganz offen stand,  
sein Tor hat keine Flügel.

Wie seltsam diese Pforte war,  
das haben wir erfahren,  
sie lockte und sie bot sich dar,  
wir so bezaubert waren!

Der Eindruck war, es kam uns vor,  
Gott unsrer sich erbarme -  
der Eingang hier, das ganze Tor  
sind ausgestreckte Arme!

Ein jeder von uns ward zu Stein,  
hat sich nicht umgedreht,  
und wusste nicht, was mein und Dein,  
wie hier ihr alle sehet!

Was ist denn los? Woher der Klang?  
Des Hahnes feste Stimme!  
Alles verschwand, alles versank -  
vom Kloster ertönt Prime.

Du Gußlar, sag' mir, ob die Nacht, -  
- ich meine dann die zweite -  
kein Wunder mehr hat euch gebracht  
und spurlos flog ins Weite?

Der Blinde schaut mich weise an,  
als ob er doch was sähe:  
Gospod, zu baldig kräht der Hahn  
und das tut dir so wehe!

Bis du in meinem Alter bist, -  
Gott möcht' es dir bescheren -  
wirst anders sehen die Zeit und Frist,  
willst weniger schon hören.

Ich wollte nur kein Ärgernis,  
mir hört ja zu die Jugend,  
vor Staat und Kirche es doch hieß,  
ich sei Verderber der Tugend.

Ja - es ist recht: die zweite Nacht  
war zaubernder noch und heller  
in ihrer Wonne, ihrer Pracht,  
und unsere Augen greller.

Das dritte und das viertemal,  
immer und immer wieder  
fühlten wir selbe Himmelsqual  
und staunten unsre Glieder.

Doch einmal diese Vision  
hat endlich Ende genommen  
für die Außenwelt, mein Sohn,  
wir waren ganz beklommen.

Es geschah so: was glaubst denn du?  
Wir... sind versammelt an unserer Stätte,  
das Wunder erwartend: in einem Nu,  
rascher noch als man's geahnt hätte,

schließt sich der Ring: die Pforte war zu.

Geschrieben am 8-9 März 1933

Jakub Deml

## Anmerkungen

- 1 Wörtlich nach dem Original (TLF), vgl. Nekula (1996: 72).
- 2 Vgl. Wagenbach (1964), meine Gegenargumentation in: Nekula (1998).
- 3 Als er 19 Jahre später Wulzeshofen besucht, wird er sehr herzlich empfangen; Brief an Florian vom 5. 2. 1908.
- 4 Deml an Doležal vom 23. 12. 1912.
- 5 Auch nach mehreren Jahrzehnten wird man bei ihm den Ort und die Art und Weise der Erwerbs der deutschen Sprache erkennen können, und zwar an der Reduktion der Vokale wie in *Langweile*, *gsucht* (Briefe) sowie an der Absenz der Hilfsverben im Perfekt und Plusquamperfekt; vgl. Anm. 31.
- 6 Olič (1993: 30).
- 7 Olič (1993: 38).
- 8 Wie K. laut Brod (1962) im *Schloß* mit dem jüdischen Gott der Anweisungen kämpft - bzw. denen, die das Gesetz erklären (wie Momos, bei Homer ein Ratgeber von Zeus) -, setzt sich Deml mit der von Gott abgeleiteten kirchlichen Bürokratie auseinander.
- 9 Olič (1993: 98).
- 10 Im unveröffentlichten Manuskript *Německá mystika* (Deutsche Mystik).
- 11 Vgl. Deml (1934/1991: 87).
- 12 Deml v. a. in *Dilo Felixe Jeneweina* (1928), *Mé svědectví o Otakaru Březinovi* (1931), für das Barock und gegen die Aufklärung, d. h. auch gegen Masaryk, in *Ein denkwürdiger Tag in Kukus* (1933: 26) usw.
- 13 Neulich reflektiert z. B. in Havelka (1995).
- 14 Masaryk (1895/1924: 17). [Diese freisinnige Bewegung in Böhmen wies selbstverständlich auf die tschechische Reformation hin, auf die Tradition der Böhmisches Brüder und der Hussiten; die Volksaufklärer setzten da fort, wo die Reaktion die Entwicklung unterbrochen hatte.]
- 15 Masaryk (1895/1924: 12). [Die Aufklärung des vorigen Jahrhunderts, die deutsche, die englische sowie die französische Aufklärung waren nur eine Fortsetzung im Geiste der Hauptideen der tschechischen Reformation.]
- 16 Masaryk (1895/1924: 23). [Der Tscheche will das Rätsel (wie das Leben der Menschheit organisiert werden soll) auf rationaler Grundlage lösen, und der Fortschritt und die Aufklärung sollen der Menschheit eine weitere Entwicklung sichern.]
- 17 [Mein Buch versteht die tschechische Geschichte nicht als Produkt der im Grunde genommen autonomen tschechischen Entwicklung, sondern es zeigt, daß der Charakter dieser Entwicklung vor allem durch den Einfluß, das Vorbild, die Anstrengung, den Geist Westeuropas bestimmt wird.]
- 18 Pekař (1928/1990: 390). [... Ausdruck derselben geistlichen Tendenz, deren Resultat z. B. der gotische Dom ist, ist nicht nur die literarische Produktion dieser Zeit, sondern auch ihr Denken und Fühlen überhaupt ...].
- 19 Pekař (1928/1990: 394). [... Dieser Einfluß ändert im Laufe der Jahrhunderte seinen "Sinn", seinen Charakter ...].

- 20 Pekař (1928/1990: 396). [Es ist notwendig zu sagen, wenn wir vom deutschen Einfluß als Faktor der tschechischen Geschichte sprechen, daß er seinem eigenen Charakter nach in unserer Heimat viel Gutes und Gesegnetes tat, in dem er bei uns "Europa" eingeführt hatte.]
- 21 Gegen Masaryk z. B. Vařica (1995: 180).
- 22 In *Šlěpěje XX* (1934) veröffentlicht Deml allerdings einen Brief an T. G. Masaryk, aus dem seine Sympathie zum Staatspräsidenten ersichtlich wird.
- 23 Vgl. Nekula (1996).
- 24 Z. B. für Th. Lessing, den Deml während der sog. Hindenburg-Affäre (1925) zu sich nach Tassau einlädt, und dem er während der Emigration (1933) Vermittlungsmann zu seiner Familie geworden ist; vgl. Nekula (1996).
- 25 In *Lidové noviny*, Nr. 20.
- 26 Deml (1934/1991: 61). [... aber ich fange an, einen Roman zu schreiben, schreiben werde ich ihn allerdings auf deutsch, weil die tschechische Nation an ihm kein Interesse hat.] Vgl. auch Deml (1934/1991: 73n.): "Že mne zapře, že mne opustí, opustí a zradí národ český, to mne ani nepřekvapuje, ale že mi to učiní i národ německý, to mně děsí, ne-boť národu, z něhož vyšel můj děd, přičítal jsem mnohem vyšší inteligenci a daleko vyšší mravnost." [Daß die tschechische Nation mich verläßt, daß sie mich verlassen und verraten wird, das überrascht mich nicht, aber daß dies auch die deutsche Nation tun wird, das erschreckt mich, denn der Nation, aus der mein Großvater hervorgegangen ist, habe ich viel größere Intelligenz und viel höhere Sittlichkeit zugeschrieben.]
- 27 H. Hertwig, in den 30er Jahren ein prominenter deutscher Schriftsteller.
- 28 Deml an Vítězová vom 25. VII. 1945 (LK).
- 29 *Will die Geschichte nicht machen lang, will wissen ihre Meinung, jahrlang, in Böhmen mündet unsre Fahrt, Und es beeilten sich die Leut', kein andres Wesen, wenn sie von dem Bösen wär', stehn, Fraungewand, für unsre Augen, sehn ...*
- 30 Vgl. Nekula (1996).
- 31 Deml (1934: 17).
- 32 So z. B. bei einem Vortrag über sein Werk in Prag (vgl. Deml 1934/1991: 123); in *Zapomenuté světlo* (1934/1991: 125) stellt er allerdings die Aufrichtigkeit dieser Äußerung in Frage.
- 33 Vgl. Deml (1998).
- 34 Z. B. *Lob des Tages* (7. IX. 1932), *Der Drache (Wir)* (14. IX. 1932) aus der Korrespondenz mit Z. Vítězová (LK).
- 35 Z. B. *Morgengebet* (10. IX. 1932), *Der jüngste Tag* (22. XI. 1932), *Lob des Tages*, *Hand und Stimme*, *Der Menschenfresser* (abgedruckt in Gedeon 1933); Literární archiv, Památník národního písemnictví, Praha.
- 36 Olič (1993: 111).
- 37 Deml (1934/1991: 103).
- 38 Denn Elisabeth Henke, der genauso wie Helene Woedtke das Gedicht *Solitudo* zugeeignet wird, bittet Deml in einem in *Šlěpěje XX* (1934) abgedruckten Brief um die Übersetzung eines seiner Gedichte. Dagegen sprechen die in *Solitudo* (1934) abgedruckten Gedichte *Der Gekreuzigte* und *Mein Nachtgebet* (12. II. 1934), die dem Brief an Elisabeth

Henke in der endgültigen Form beigelegt und nachträglich veröffentlicht werden.

- 39 Deml (1934/1991: 12).  
 40 "Darf ich aufrichtig sein? Ihr Buch ist *niederträchtig und gemein*? Und Ihre Prinzessin *taktlos*." (Deml 1934/1991: Umschlagseite).  
 41 Deml (1934/1991: Umschlagseite).  
 42 Deml (1936: 9).  
 43 Geschrieben 1935, abgeschlossen am 5. VIII. 1936 in Nürnberg.  
 44 *Lob des Tages, Der Drache, Die verzauberte Stadt*.  
 45 *Lob des Tages, Morgengebet, Der jüngste Tag, Hand und Stimme, Der Menschenfresser*.  
 46 *Der Menschenfresser*.  
 47 Das Wort *WIR* im Original gestrichen.  
 48 Es folgt die Unterschrift *Jakub Deml* und der Dank dem Adressaten: *Dem Herrn Walter Maras zum Danke für seinen trostvollen Brief!*  
 49 Abgedruckt in der Zeitschrift *Gedeon* im Jahre 1933. In der Abschrift für Walter Maras folgt die Unterschrift *Jakub Deml* und der tschechische Satz: *Pane Waltře, vidíte, jednou také trochu humoru - ale jste Vy ještě na světě?* [Herr Walter, sehen Sie, mal auch ein bißchen Humor - aber sind Sie denn noch am Leben?].

## Literatur

- BŘEZINA, Otokar (1932): Listy Otokara Březiny Jakubu Demlovi. Tasov: Deml.  
 BROD, Max (1962): Nachworte. In: F. Kafka, Das Schloss. Frankfurt/M., 526-643.  
 DEML, Jakub: (1926a): Mohyla. Tasov: Pavla Kytlicová.  
 - (1926b): Tepna. Tasov: Pavla Kytlicová.  
 - (1928): Dílo Felixe Jeneweina. Nový Jičín: Výtvarný odbor Umělecké Besedy.  
 - (1930): Šlápěje XIII. Tasov: Pavla Kytlicová.  
 - (1931): Mé svědectví o Otokaru Březinovi. Praha: Plejada.  
 - (1933a): Památný den v Kuksu. Tasov: Selbstverlag.  
 - (1933b): Ein denkwürdiger Tag in Kukus. Tasov: Selbstverlag.  
 - (1933c): Šlápěje XIX. Tasov: Selbstverlag.  
 - (1934a): Zapomenuté světlo. Tasov: Selbstverlag.  
 - (1934/1991): Zapomenuté světlo. Brno: Jota & Arca Jimfa.  
 - (1934b): Solitudo. Tasov: Selbstverlag.  
 - (1934c): Šlápěje XX. Tasov: Selbstverlag.  
 - (1935): Píseň vojína šilence. Das Lied eines wahnsinnig gewordenen Soldaten. Tasov: Selbstverlag.  
 - (1936a): Rodný kraj. Tasov: Rosa Junová.  
 - (1936b): Jugo. Tasov: Selbstverlag.  
 - (1936c): Šlápěje XXI. Tasov: Selbstverlag.  
 - (1938): Ballade vom Tode eines unbekanntenen Soldaten. Tasov: Rosa Junová.

- (1940a): Marek Královic. Tasov: Selbstverlag.  
 - (1940b): Šlápěje XXV. Tasov: Rosa Junová.  
 - (1991): Kronika městečka Tasova. Faksimile tasovské kroniky psané v letech 1922-1929 Jakubem Demlem. Brno: Jotta & Arca Jimfa.  
 - (1998): Píšu to při světle nočním... Vyd. Marek Nekula, Jiří Olič. Praha: Torst.  
 HAVELKA, Miloš (vyd.) (1995): Spor o smysl českých dějin 1895-1938. Praha: Torst.  
 KYTLICOVÁ, Pavla (1933): Die Puppe. (Übersetzung von Peter Hertwig.) Tasov: Deml.  
 LAKOMÁ, Emílie (1992): Úlomky hovorů O. Březiny. Brno: Jotta & Arca Jimfa.  
 LESSING, Theodor (1926): Mährische Erde. - In: Prager Tagblatt 10. 12. 1926, 4-5. (Tschechisch unter dem Titel *Moravská země*, übers. v. J. Křemen in: Literární rozhledy (1931) und in Chalupný 1930-32, 222-224; gekürzt unter dem Titel *Antieva*, in: Literární zpravodaj Moravského kola spisovatelů v Brně, 1931, Nr. 9-10, 120-212; gekürzt auch in: Brumovský 1936, 8-11; unter dem Titel *Antieva Pammrová*, gekürzt auch in: Západo-moravská kulturní revue, 1937, Nr. 3-4, 19-21).  
 MASARYK, Tomáš Garrigue (1895/1924): Česká otázka. O naší nynější krizi. Jan Hus. Praha: Státní nakladatelství.  
 NEKULA, Marek (1996): Theodor Lessing und seine Rezeption in der Tschechoslowakei. Mit einem Anhang: Korrespondenz von Lessing, Deml und Kytlicová. In: brücken, Neue Folge 4, 57-103.  
 NEKULA, Marek (1998): Kafkova čeština. - In: P. Karlík/M. Krčmová (vyd.), Jazyk a kultura. Brno, Masarykova univerzita 1998, 69-77.  
 OLIČ, Jiří (1993): Čtení o Jakubu Demlovi. Olomouc: Votobia.  
 PEKAŘ, Josef (1928/1990): O smyslu českých dějin. Praha: Rozmluva.  
 PLICHTA, Alois (1993): Tajemství času I. Vzpomínky a dokumenty. O Jakubu Demlovi. Olomouc: Votobia.  
 VAŠICA, Josef (1938/1995): České literární baroko. Brno: Atlantis.  
 VÍTĚZOVÁ, Zenobie (1978): Přátelství z těžkých let. Památce Jakuba Demla 1878 - 1978. Výbor korespondence od Z. Vítězové z iniciativy B. Fučíka a Vl. Binara. Samizdat.  
 WAGENBACH, Klaus (1964): Kafka. Reinbeck: Rowohlt.  
 WALDT, Ondřej Frank de (1940): Chválořeči. Tasov: Rosa Junová.

## Quellen

- DEML = Jakub Deml Nachlaß, in Literární archiv, Sig. 21/B/13, Památník národního písemnictví v Praze (CZ).  
 LK = Literární archiv PhDr. Lumíra Kuchaře, im Besitz des Autors.  
 MARAS = Walter Maras Nachlaß, in Literární archiv, Památník národního písemnictví v Praze (CZ).  
 TLF = Theodor Lessing Fond, in Literární archiv, Sig. 4/CH/25, Památník národního písemnictví v Praze (CZ).

## Zeitungen und Zeitschriften

Lidové noviny, Prager Presse, Prager Tagblatt, Přítomnost.